

Stelle Anekdoten, neben die man ein Fragezeichen setzen möchte, doch muss ein Buch dieser Art natürlich den Schilderungen von Zeitzeugen ihren Platz einräumen. Hierbei aus dem Vollen schöpfen und neben den Antworten christlicher Horber auch jüdische Zeugnisse, vor allem auch Egodokumente, einbeziehen zu können, ist eine große Stärke des Bandes, die erkennbar die Frucht jahrzehntelanger sorgfältiger Recherche darstellt. Publikationen wie diese sind zahlreichen anderen Orten zu wünschen.

Andreas Weber

*Familien- und Personengeschichte*

Heike KRAUSE, ... reichen dem Kaiser zu trinken. Die Schenken von Limpurg, hg. von der Stadt Gaildorf. Neustadt an der Aisch: Philipp Schmidt 2019. 185 S. mit über 70 farb. Abb. ISBN 978-3-96049-064-7. Geb. € 18,-

Heike Krause geht der Rolle der „Schenken“ von Limpurg bei den Königs- und Kaiserwahlen im Alten Reich nach. Aufhänger ist das Gedicht „Der Schenk von Limpurg“ von Ludwig Uhland, das weitgehend auf Fiktion beruht. Demgegenüber arbeitet die Verfasserin aus den zeitgenössischen Quellen die historische Rolle der Erbschenken von Limpurg Wahl für Wahl heraus. Schon 1172 erscheint Konrad von Schüpf, ein Vorfahre des Hauses, in einer Quelle als „pincerna“ (= Schenk). 1216 findet sich die Bezeichnung „pincerna imperii“ für das Haus, der Schenkendienst wird hier also auf das Reich bezogen. Die Erblichkeit des Amtes setzte sich bald durch, die Goldene Bulle von 1356 bezeichnet die Limpurger erstmals als „Reichserbschenken“.

Dieses zentrale Reichsgesetz, das 1356 die Königswahl und ihre Prozeduren genau regulierte, hält auch die besondere Rolle der Limpurger als Reichserbschenken schriftlich fest. Die vier weltlichen Kurfürsten übten bei der Königswahl in Frankfurt die vier Erzämter aus, nämlich die des Marschalls, des Kämmerers, des Truchsess und des Schenken. Zur ihrer Vertretung und für Hilfsdienste standen ihnen die Inhaber der Erbämter zur Verfügung. Mundschenk war der König von Böhmen, sein Vertreter der Schenk von Limpurg. Da seit 1526 die Habsburger gleichzeitig Könige von Böhmen und die zu krönenden römisch-deutschen Könige waren, konnten sie das Schenkenamt nicht ausführen. Dies kam also den Schenken von Limpurg gänzlich zu.

Krause untersucht anhand gedruckter und archivischer Quellen die konkrete Rolle, die die Schenken von Limpurg bei den Königswahlen gespielt haben. Es waren Aufgaben im Zeremoniell, das in der Reichsstadt Frankfurt vollzogen wurde. Kern war das Reichen eines vornehm gestalteten Bechers mit Trunk an den eben gewählten neuen König. Dazu gehörten das Abnehmen und Halten der Krone des Königs und die Übernahme seines Mantels während der Krönungsmesse, manchmal auch das Wiederaufsetzen der Krone nach Beendigung der Messe. Die Schenken durften den Becher nach Beendigung der Feierlichkeiten zur Erinnerung behalten. Auch das zeremonielle Zurechtrücken des Stuhls des Gewählten beim Festmahl gehörte zeitweise zu den Aufgaben.

Diese Aufgaben waren nicht unumstritten, sondern mussten zeitweise heftig verteidigt werden. Inhaber des Reichserbschenkenamtes war in der Regel der Senior des in mehrere Linien geteilten Hauses. Es gab auch Königswahlen ohne nachweisbare Beteiligung eines Limpurgers sowie die Vertretung des Seniors durch ein jüngeres Mitglied der Familie. Nach dem Tod des letzten Limpurgers 1713 kam das Erbschenkenamt an die österreichischen Grafen Althan. Mit dem Ende des Alten Reiches 1806 erlosch es.

Krause fragt auch nach dem Schicksal der Pokale, die die Schenken zur Bedienung des Königs genutzt haben. Einige Pokale kann sie in den Inventaren des Hauses Limpurg nachweisen. Das Württembergische Landesmuseum verwahrt noch ein Exemplar eines sogenannten „Schenkenbeckers“.

Zum Schluss kommt Krause auf das Uhland'sche Gedicht zurück und fragt, auf welchen Schenken es sich konkret bezieht. Die Entstehungsumstände des Gedichts legen nahe, dass Ludwig Georg zu Limpurg-Gaildorf († 1592) gemeint ist. Seine Statue stand damals in der Gaildorfer Stadtkirche, und der Dichter hat sie nach eigenen Angaben bei seinem Besuch in Gaildorf besichtigt.

Das Buch ist reichlich und mit sorgfältig ausgewählten, in der Regel farbigen Abbildungen ausgestattet. Als zeitnah entstandene Stiche und Bilder verdeutlichen sie die Vorgänge der Königswahl und veranschaulichen die Rollen der weltlichen Kurfürsten sowie besonders die der Schenken. Porträts von Reichserbschenken, Darstellungen ihrer Wappen, ihres Territoriums und andere Dokumente bereichern den Band. Auch ein Foto des im Landesmuseum verwahrten Erbschenkenbeckers ist dem Buch als Illustration beigegeben. Der gut lesbare Band stellt eine fundierte Abhandlung über die besondere, nämlich reichsgeschichtliche Bedeutung der Schenken von Limpurg dar.

Peter Schiffer

Gustav PFEIFER (Hg.), Herzog Friedrich IV. von Österreich, Graf von Tirol 1406–1439.

Akten der internationalen Tagung Landesmuseum Schloss Tirol 19./20. Oktober 2017 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesmuseums Schloss Tirol, Bd. 2). Bozen: Athesia 2018. 352 S., Abb. ISBN 978-88-6839-381-6. € 29,90

Herzog Friedrich IV., Graf von Tirol, genannt „Friedl mit der leeren Tasche“, gehört zweifellos zu den bekannteren Gestalten der österreichischen und speziell der Tiroler Geschichte, nicht zuletzt aufgrund seines Weiterlebens im Bereich der Sagen. Dieser Popularität diametral entgegengesetzt stand lange Zeit der Umstand, dass die wissenschaftliche Aufarbeitung relativ mager ausfiel, eine umfassende Biographie fehlt bis heute. Klaus Brandstätter (Innsbruck) hatte dieses Vorhaben in zahlreichen Einzelstudien vorbereitet, doch war es ihm aufgrund seines viel zu frühen Todes nicht mehr möglich, die Monographie umzusetzen. Weitere Grundlagenforschung wurde seit den 2000er Jahren über Diplom- und Masterarbeiten an der Universität Innsbruck geleistet. Aufmerksamkeit erhielt Friedrich IV. zudem jüngst im Zuge des sechshundertsten Jahrestags der Eroberung des habsburgischen Aargaus durch eidgenössische Orte und der Betrachtung der genossenschaftlich geprägten politischen Kultur im Reich um 1400 durch den britischen Historiker Duncan Hardy.

Der vorliegende Band fügt sich in dieses wieder erwachte Interesse an Friedrich IV. ein und ist begleitend zur Ausstellung im Landesmuseum Schloss Tirol entstanden, die federführend von Leo Andergassen durchgeführt wurde. Auch wenn – so der Herausgeber – Ausstellung und Symposium „abseits konkreter runder Gedenkanlässe“ stattfanden (S.7), so lässt sich wohl ein Bezug zum 2017 zelebrierten 700-Jahr-Jubiläum der Stadt Meran herstellen, zumal unter Friedrich die Residenz und „Hauptstadtfunktion“ in einem schrittweisen Prozess von Meran nach Innsbruck verlagert wurden.

Nach einem kurzen Vorwort des Herausgebers folgen 15 Beiträge, die sich grob in folgende Themenkreise gliedern lassen: Allgemeine Kontextualisierungen von Friedrich IV. als Fürst seiner Zeit; Friedrich und die Vorlande; Friedrich und der Tiroler Adel; Residenz,